ZEITSCHRIFT FÜR KULTURPHILOSOPHIE

Herausgegeben von
Ralf Becker, Christian Bermes
und Annika Schlitte

Redaktion:
Giovanna Caruso, Annalena Hagenbrock

Jahrgang 2026 · Heft 1

SCHWERPUNKT:

Mythos

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über ‹https://portal.dnb.de› abrufbar.

ISBN 978-3-7873-5172-5 · ISBN eBook 978-3-7873-5173-2
ISSN 1867-1845

Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung:
Felix Meiner Verlag GmbH, Richardstraße 47, 22081 Hamburg
info@meiner.de

© Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 2026.
Alle Rechte vorbehalten. Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings (§ 44 b UrhG) vor. Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.
Druck und Bindung: Stückle, Ettenheim.
Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.
Printed in Germany.

Inhalt

Editorial 7

SCHWERPUNKT

Michael Bongardt
Die fragwürdige Kraft des Mythos
Ernst Cassirers Analyse der Grundform menschlicher Kultur 13

Gérard Raulet
Den Säkularisierungsprozess gegen den Strich lesen
Zur Verarbeitung von Cassirers Aufforderung in Adornos und Horkheimers
Dialektik der Aufklärung 31

Ralf Becker
Was lässt sich allgemein mitteilen?
Universalismus und liberale Denkungsart 47

Dirk Lüddecke
Zwei Denkwege mit Platon im Zeitalter der Extreme
Überlegungen zu Mythos und Politik im philosophischen Denken des
20. Jahrhunderts bei Kurt Hildebrandt und Ernst Cassirer 63

Mario Wintersteiger
Der mythische Schatten moderner Politik
Überlegungen zum Schicksal des Mythos nach dem Versuch seiner
Austreibung 83

Stephanie Waldow
Korrektur – Polyperspektivität – Simulation
Zur (Re)Politisierung des Mythos in der zeitgenössischen Literatur und
Dramatik 99

ZWISCHENRUF

Wilm Hüffer
Die Angst vor der Hingabe
Über die Beteiligungsneurose der Gegenwart 119

ABHANDLUNGEN

Ludger Schwarte
Versammlungen und Assemblagen
Infrastrukturen kultureller Ereignisse 131

Thomas Wagner
»Wir bedürfen eines möglichst vollständigen Bildes…«
Was sich der Auschwitzüberlebende Joseph Wulf und Ernst Jünger zu sagen hatten 143

Matthias Warkus
Seelenlose Bunker
Philosophische und populäre Architekturästhetik 155

KRITIK

Jonas Breuer
Katharina Hajek/Ina Kerner/Iwona Kocjan/Nicola Mühlhäußer, *Gender Studies zur Einführung*, Hamburg: Junius 2025. 171

Fabian Endemann
Souleymane Bachir Diagne: *Von Sprache zu Sprache. Übersetzung als Gastfreundschaft*. Übers. von Christian Leitner. Wien: Passagen Verlag 2024. 174

Marie Hirsch
Dagmar Fenner, *Digitale Ethik. Eine Einführung*, Tübingen: Narr Francke Attempto 2025. 177

Marlen Reinschke
Achille Mbembe: *Die terrestrische Gemeinschaft. Technik, Animismus und die Erde als Utopie*, Berlin: Matthes & Seitz 2025. 180

Editorial

Mythisches Denken ist kein Relikt der Vergangenheit, Mythen sind Teil der Kultur. Man kann Mythen nicht einfach entsorgen oder rationalisieren, ohne selbst Gefahr zu laufen, einem Mythos zu erliegen. Für die Kulturphilosophie ist die brisante Ambivalenz des Mythos von besonderem Interesse. Mythen können einerseits Sinn stiften und damit kulturelle Orientierung ermöglichen, andererseits können sie Sinnoptionen verschließen – bis hin auf die Gefahr, die Pluralität kultureller Orientierungsleistungen im Ganzen zu zerstören. Ernst Cassirer hat den Mythos daher als grundlegende Denk- und Lebensweise des Menschen beschrieben, die auch in der modernen Welt in verschiedenen Bereichen erhalten bleibt. Mythische Elemente zeigen sich etwa im Glauben an Glücksbringer, in Zahlenmystik (man denke nur an die ›Unglückszahl 13‹), in religiösen und spirituellen Praktiken, aber auch in den sogenannten Verschwörungsmythen der Gegenwart. Cassirer warnte insbesondere vor der Macht politischer Mythen, die gezielt genutzt werden, um Massen zu manipulieren und autoritäre Herrschaft zu legitimieren. Das mythische Denken beeinflusst das gesellschaftliche wie politische Zusammenleben, indem es die Wahrnehmung von Realität strukturiert und Formen von Gemeinschaft stiftet. Die kritische Reflexion des Mythos bleibt notwendig, um individuelle und gesellschaftliche Selbstbestimmung zu fördern. Der Schwerpunkt dieses Heftes soll diese kritische Reflexion fortsetzen.
Michael Bongardt analysiert Cassirers Spätwerk *The Myth of the State* im Licht seiner *Philosophie der symbolischen Formen*, die den Mythos als eigenständige symbolische Form menschlicher Weltdeutung auffasst. Mythos ist demnach eine spezifische Weise, Wirklichkeit zu strukturieren. Kennzeichnend sind Gemeinschaftsorientierung, die Verschmelzung von Individuum und Kollektiv sowie ein unreflektierter Umgang mit Symbolen. Politische Mythen gewinnen besonders in Krisenzeiten an Macht, wenn rationale Orientierung versagt. Propaganda, Rituale und sprachliche Manipulation fördern kollektive Identitäten und schwächen individuelle Freiheit. Die Überwindung des Mythos setzt die Reflexion symbolischer Formen voraus. Sie bildet zugleich die Grundlage für Freiheit und Verantwortung. Indem die Kulturphilosophie die Mechanismen politische Mythen freilegt, kann sie zugleich einen entscheidenden Beitrag zur Verteidigung politischer Freiheit leisten.
Gérard Raulet geht der Verarbeitung von Cassirers Aufforderung in Adornos und Horkheimers »Dialektik der Aufklärung« nach. Mythisches Denken stellt auch für diese beiden Autoren ein spezifisches Weltverhältnis dar, das der Aufklärung nicht entgegengesetzt ist. Vielmehr pointieren sie, dass bereits der Mythos Aufklärung ist und Aufklärung in »Mythologie« ›zurückschlägt‹. Daraus leitet Raulet Konsequenzen für die Meinungsbildung ab. Ein Beispiel liefert das Kapitel zur Kulturindustrie in der »Dialektik der Aufklärung«. Horkheimer und

Adorno sehen in der Kulturindustrie ein Mittel der Massenmanipulation, das einen »Verblendungszusammenhang« schafft, der die gesellschaftlichen Herrschaftsverhältnisse naturalisiert. Genau in dieser Naturalisierung von geschichtlich Gewordenem und damit Menschengemachtem besteht der Umschlag der Aufklärung in den Mythos.

Ralf Becker untersucht den moralischen Universalismus von Cassirer und Omri Boehm. Cassirer hebt zentrale ethische Neuerungen der jüdischen prophetischen Tradition – wie individuelle Verantwortung und universelle Gerechtigkeit – als Gegenpol zu politischen Mythen und Nationalismus hervor. Becker betont, dass negative Freiheit und rechtliche Gleichheit in Form von staatlich garantierten Bürgerrechten und universellen Menschenrechten den formalen Rahmen für Debatten über Fragen der Gerechtigkeit bilden, auf die sich Boehm konzentriert. Die Annahme, dass diese Fragen universalistisch beantwortet werden können, führt jedoch letztlich zu politischem Moralismus, der den Konsens der ›Gutmeinenden‹ mit der absoluten Wahrheit gleichsetzt. Der gesunde Menschenverstand zügelt dagegen die Tendenz der Subjektivität, einfach selbst zu bestimmen, was zum Guten und was zum Bösen gehört, ohne über die privaten Bedingungen dieses Urteils nachzudenken.

Der Beitrag von Dirk Lüddecke diskutiert zwei gegensätzliche Optionen zum Verhältnis von Mythos, Politik und Philosophie im 20. Jahrhundert anhand von Ernst Cassirer und Kurt Hildebrandt – beide im Rückgriff auf Platon. Ausgangspunkt ist die aktuelle Wiederkehr politischer Mythen, die das lange dominierende rational-kontraktualistische Politikverständnis herausfordert. Cassirer versteht Mythos als symbolische Form mit kulturellem Eigenwert, warnt jedoch vor seiner politischen Wiederkehr in totalitären Ideologien und plädiert für kritische Aufklärung. Hildebrandt hingegen erhebt den Mythos zur höchsten Erkenntnisform und deutet Platon als Vordenker charismatischer politischer Führung.

Mario Wintersteiger untersucht die anhaltende Wirkmacht des Mythos in der modernen Politik. Trotz der Aufklärung und des Versuchs einer »Entmythologisierung« kehren mythische Denk- und Handlungsmuster in säkularisierter Form wieder – etwa in Ideologien, Revolutionserzählungen oder politischen Personenkulten. Aus anthropologischer, psychologischer und religionswissenschaftlicher Perspektive zeigt der Autor, dass Mythen grundlegende Funktionen der Sinnstiftung, Orientierung und Gemeinschaftsbildung erfüllen. Moderne Ideologien übernehmen daher vielfach und oft unbewusst mythische Strukturen und Symbole. Der »mythische Schatten« bleibt somit ein wichtiger Schlüssel zum Verständnis moderner Politik.

Stephanie Waldow beleuchtet die Bedeutung, die dem Mythos in der zeitgenössischen Literatur und im zeitgenössischen Theater zukommt. Im Mittelpunkt steht die Frage, wie Autorinnen und Autoren mythische Stoffe durch Korrektur, Polyphonie und Simulation neu gestalten, um patriarchale, ideologische und

ausgrenzende Strukturen sichtbar zu machen. Anhand von Texten u. a. von Elfriede Jelinek, Ulrike Draesner, Darja Stocker und Thomas Köck zeigt die Autorin, dass der Mythos heute weniger sinnstiftend als vielmehr selbstreflexiv und ethisch-politisch eingesetzt wird. Mythische Erzählungen werden dekonstruiert, pluralisiert und mit aktuellen Themen wie Flucht, Macht und Geschlechterordnungen verknüpft.

In seinem Zwischenruf beschreibt Wilm Hüffer die »Beteiligungsneurose« als Krise moderner Gesellschaften. In politischen und gesellschaftlichen Krisen sinken Bereitschaft und Vertrauen zur aktiven Mitwirkung, während Beteiligung zugleich moralisch eingefordert wird. Dadurch entsteht Entfremdung zwischen Bürgern und Politik. Echte Partizipation, so Hüffer, kann nicht erzwungen werden, sondern setzt freiwillige Hingabe voraus. Nur wenn Menschen ihre Mitwirkung als Ausdruck eigener Freiheit und Wirksamkeit begreifen, kann die Beteiligungsneurose überwunden werden. Hingabe wird damit zur Voraussetzung für persönliche Erfüllung und gesellschaftliche Stabilität zugleich.

Ralf Becker, Christian Bermes und Annika Schlitte

Michael Bongardt

Die fragwürdige Kraft des Mythos

Ernst Cassirers Analyse der Grundform menschlicher Kultur

ABSTRACT: My following contribution introduces Ernst Cassirer's understanding of mythical thinking. It begins with an analysis of Cassirer's last book, *The Myth of the State*, which deals with modern political myths. This is then explored in greater depth with reference to his Philosophy of Symbolic Forms, developed in the 1920s. Against this illuminated background, it will ultimately be made clear that Cassirer is a radical thinker on freedom and – not least political – responsibility.

Entsetzlich erfolgreich war die Wiederbelebung des mythischen Denkens im nationalsozialistischen Deutschland. Diese These vertritt der jüdische Philosoph Ernst Cassirer, der bereits im März 1933 aus Deutschland nach Großbritannien emigrierte, in seinem letzten Buch: *The Myth of the State.*[1] In diesem Werk, das im US-amerikanischen Exil entstand und erst *posthum* erschien, verknüpft Cassirer seine frühen Studien zum Mythos mit seinen philosophischen Rekonstruktionen einer politischen Ideengeschichte.

Mein folgender Beitrag beginnt mit Cassirers Beobachtungen des Mythos in dem genannten Buch. Diese werden dann unter Rückgriff auf seine in den 1920er Jahren entwickelte *Philosophie der symbolischen Formen* vertieft. Vor dem so erhellten Hintergrund soll schließlich deutlich gemacht werden, dass Cassirer ein radikaler Denker von Freiheit und – nicht zuletzt politischer – Verantwortung ist.

1. Krisenzeiten und politische Mythen

»Was hier zählt, sind nicht die empirischen Beziehungen zwischen Ursachen und Wirkungen, sondern die Intensität und Tiefe, mit der menschliche Beziehungen gefühlt sind.«[2] So beschreibt Cassirer die Grundlage mythisch geprägter

[1] Ernst Cassirer, *The Myth of State* (1946), in: *Gesammelte Werke. Hamburger Ausgabe* (im Folgenden: *ECW*), Bd. 25, hrsg. von Birgit Recki, Hamburg 1998 ff. [Die Werke Cassirers werden im Folgenden in der Regel nach der Hamburger Ausgabe zitiert. Eine Ausnahme bilden *Der Mythus des Staates. Philosophische Grundlagen politischen Verhaltens*, Frankfurt a. M. 1985 sowie der *Versuch über den Menschen. Einführung in eine Philosophie der Kultur* (1944), 2. Aufl., Frankfurt a. M. 1992. Beide werden nach der jeweiligen deutschsprachigen Ausgabe zitiert, die entsprechende englischsprachige Fassung der *ECW* wird mit der *ECW*-Sigle nachgewiesen].

[2] Cassirer, *Der Mythus des Staates*, 54 (*ECW* 25, 40). Im einleitenden Kapitel des Buches, in dem es um eine allgemeine Definition des Mythos geht, greift Cassirer auf seine früheren diesbezüglichen Studien zurück. Zur Rekonstruktion sehr früher Formen mythischer Gesellschaften

Gérard Raulet

Den Säkularisierungsprozess gegen den Strich lesen

Zur Verarbeitung von Cassirers Aufforderung in Adornos und Horkheimers *Dialektik der Aufklärung*

ABSTRACT: By »mythical thinking,« Adorno and Horkheimer mean a particular relationship to reality — in Cassirer's terminology, a »spiritual form«— which, despite all »secularization,« must be acknowledged as having a lasting presence even in the supposedly enlightened world. This has consequences that directly affect the formation of public opinion. In *Dialectic of Enlightenment*, the critique of the culture industry argues that the Enlightenment — which was originally intended to serve progress and the development of reason and individual freedom — has turned into its opposite, namely a form of mass manipulation and oppression, and indeed that it has created a context of delusion that naturalizes social power relations.

1.

Die berühmte Vorrede der *Dialektik der Aufklärung* bringt die brutale Feststellung zum Ausdruck, dass an Vernunft und Fortschritt, geschweige denn an Wissenschaft nicht mehr geglaubt werden kann:

> »Die Fragmente, die wir hier vereinigt haben, zeigen jedoch, daß wir jenes Vertrauen aufgeben mußten. Bildet die aufmerksame Pflege und Prüfung der wissenschaftlichen Überlieferung, besonders dort, wo sie von positivistischen Reinigern als nutzloser Ballast dem Vergessen überantwortet wird, ein Moment der Erkenntnis, so ist dafür im gegenwärtigen Zusammenbruch der bürgerlichen Zivilisation nicht bloß der Betrieb sondern der Sinn von Wissenschaft fraglich geworden. Was die eisernen Faschisten heuchlerisch anpreisen und die anpassungsfähigen Experten der Humanität naiv durchsetzen: die rastlose Selbstzerstörung der Aufklärung zwingt das Denken dazu, sich auch die letzte Arglosigkeit gegenüber den Gewohnheiten und Richtungen des Zeitgeistes zu verbieten. Wenn die Öffentlichkeit einen Zustand erreicht hat, in dem unentrinnbar der Gedanke zur Ware und die Sprache zu deren Anpreisung wird, so muß der Versuch, solcher Depravation auf die Spur zu kommen, den geltenden

Ralf Becker

Was lässt sich allgemein mitteilen?

Universalismus und liberale Denkungsart

ABSTRACT: This article examines moral universalism through the works of Ernst Cassirer and Omri Boehm. It highlights key ethical innovations of the Jewish prophetic tradition—such as individual responsibility and universal justice—as a counterpoint to political myths and nationalism. The author highlights, that negative liberty and legal equality, in the form of state-guaranteed civil rights and universal human rights, provide the formal framework for debates on questions of justice. However, the assumption that these can be answered in universalist terms ultimately leads to political moralism (Hermann Lübbe), which equates the consensus of the »well-meaning« with absolute truth. In light of the division between the world of origin and the world of the future (Joachim Ritter), common sense plays a balancing role by curbing the tendency of subjectivity to simply determine for itself what belongs to the good and what to the evil—without reflecting on the private conditions of this judgment.

1.

Ernst Cassirers wohl persönlichster Aufsatz erscheint ein Jahr vor seinem Tod im *Contemporary Jewish Record* des American Jewish Committee und behandelt den Zusammenhang zwischen »Judaism and the Modern Political Myths«. Der Text endet mit einem persönlichen Bekenntnis zum Judentum und zu den Opfern der Shoah, die niemals vergessen werden dürfen. Cassirer schreibt (hier und im Weiteren) in der ersten Person Plural, dass die Wunden, die »uns Juden« zugefügt wurden, unheilbar sind. Und doch findet er inmitten des ganzen Schreckens Trost in der Überzeugung, dass die erbrachten Opfer nicht umsonst waren. Denn die »ethischen Ideale, die vom Judentum hervorgebracht worden waren und die Eingang in die allgemeine menschliche Kultur sowie in das Leben aller zivilisierten Nationen gefunden haben, diese Ideale sind nicht zerstört und können auch nicht zerstört werden«. Sie sind in der Welt und haben, so Cassirer weiter, auch in diesen dunklen Zeiten standgehalten. Wenn das Judentum, schließt er, dazu beigetragen hat, »die Macht der modernen politischen Mythen zu brechen, dann hat es seine Pflicht getan und einmal mehr seine historische und religiöse Mission aufs Neue erfüllt«.[1] Worin erkennt Cassirer die ethischen Ideale, die das Judentum eingeführt hat und die geeignet sind, die

[1] Ernst Cassirer, »Judaism and the Modern Political Myths«, in: *Gesammelte Werke. Hamburger Ausgabe* (im Folgenden: *ECW*), Bd. 24, hrsg. von Birgit Recki, Hamburg 2007, 197–208, hier: 208 (meine Übersetzung, so auch im Folgenden).

Dirk Lüddecke

Zwei Denkwege mit Platon im Zeitalter der Extreme

Überlegungen zu Mythos und Politik im philosophischen Denken des 20. Jahrhunderts bei Kurt Hildebrandt und Ernst Cassirer

ABSTRACT: The text compares Kurt Hildebrandt and Ernst Cassirer in their thinking about myth, politics, and Plato in the 20th century. Cassirer understands myth as a symbolic form of human comprehension of the world, but warns against its political resurgence in totalitarian movements. Hildebrandt evaluates myth as a creative force of holistic thinking and interprets Plato's political philosophy as the inspiration for a mythical founding of the state driven by the political will of a leader. Thus, the article highlights two opposing paths: rational critique of political myth versus the dangerous mythical glorification of political power.

Es scheint etwas nicht in Ordnung zu sein, wenn ein politischer Theoretiker im wissenschaftlich-technischen Zeitalter des 21. Jahrhunderts, in dem Gesellschaft sich durch funktional ausdifferenzierte soziale Systeme reguliert, über die Wiederkehr politischer Religionen oder die Kraft politischer Mythen nachzudenken hat. Der maßgebliche Stil politischen Denkens in der Moderne war lange Zeit der Kontraktualismus, die Vorstellung also, politische Ordnungsformen lassen sich auf vertragliche Vereinbarung und damit auf die *rational* motivierte Zustimmung der Bürger zurückführen. »Wenn wir die gesetzliche und soziale Ordnung auf freie individuelle Akte zurückführen […], dann ist jedes Mysterium vorbei. Es gibt nichts weniger Mysteriöses als einen Vertrag«,[1] so Ernst Cassirer in seinem posthum erschienenen Buch *The Myth of the State*.[2] Der Wind hatte sich indes schon zu Cassirers Lebzeiten gegen ein rationales Modell von Politik und Staat, Recht und Gerechtigkeit gedreht – kulturell, politisch, philosophisch –, und er ist dabei, sich erneut zu drehen. Die Sorge über die Macht des Mythos im politischen Denken und Handeln etwa durch Verschwörungserzählungen ist heute wieder berechtigt. Ihretwegen blicken wir zurück.[3]

Cassirer hat unter den Philosophen des 20. Jahrhunderts den Mythos als symbolische Form menschlicher Welterschließung auf besonders erhellende Weise zum Gegenstand philosophischer Forschung gemacht.[4] Ausgehend von

[1] Ernst Cassirer, *Vom Mythus des Staates*, 2. Aufl., Hamburg 2016, 227.

[2] Zum Entstehungskontext des Buches, seiner philosophischen Würdigung und zum Forschungsstand vgl. Pellegrino Favuzzi, »Kulturphilosophie und Politischer Mythos. Ernst Cassirers Kritik der mythisch-politischen Vernunft«, in: *Zeitschrift für Politik* 62 (2015), 421–441.

[3] Vgl. etwa Elio Antonucci, »Die unheimliche Kraft der Mythen«, in: *Philosophie Magazin* 29.10.2025, https://www.philomag.de/artikel/die-unheimliche-kraft-der-mythen (27.01.2026).

[4] Vgl. Ernst Cassirer, *Philosophie der symbolischen Formen,* Bd. 2: *Das mythische Denken,* in: *Gesammelte Werke. Hamburger Ausgabe* (im Folgenden: *ECW*) Bd. 13, hrsg. von Birgit Recki,

Mario Wintersteiger

Der mythische Schatten moderner Politik

Überlegungen zum Schicksal des Mythos nach dem Versuch seiner Austreibung

ABSTRACT: This article examines how modernity is haunted by the spectres of the very myths it wanted to banish. It explores the characteristics and functions of genuine myths, outlines the reasons for their resilience and uncovers how myth was not exorcised, but only suppressed by the modern project. The return of myth, often in the form of secular political ideologies, is analyzed, demonstrating how a mythic shadow now follows those who wanted to get rid of the myths.

1. Die Moderne im Bann der Geister des Mythos

Kaum ein Projekt der Aufklärung ist so gründlich gescheitert wie der Versuch, die Geister des Mythos loszuwerden. Gelungen ist lediglich ihre temporäre Bannung, nicht jedoch ihre dauerhafte Austreibung. Und so war es auch nur eine Frage der Zeit, bis diese Geister wieder – in vielerlei, oft entstellter Gestalt – zurückkehren konnten und sogar von denen Besitz ergriffen, die geglaubt hatten, sie endgültig vertrieben zu haben. Die Verheißung der totalen »Entmythologisierung« entpuppte sich in Folge als gar nicht so verschieden von einer jener Erzählungen, gegen die sich das Vorhaben eigentlich gerichtet hatte.[1] Und durch die einer bestimmten Form der Aufklärung eigene »Dialektik« fiel die moderne Vernunft bald ebenfalls einem wiedergekehrten Geist des Mythos anheim.[2] Damit aber erwies sich die Annahme, nunmehr würde die Gesellschaft ohne jeden Rückgriff auf die alte »mythische Infrastruktur«[3] umgestaltet werden, als trügerisch.[4] Bezeichnend und folgenschwer war dabei vor allem, dass die modernen Ideologien (bewusst oder unbewusst) auf dasselbe Repertoire, das

[1] Vgl. Odo Marquard, »Lob des Polytheismus. Über Monomythie und Polymythie«, in: *Zukunft braucht Herkunft. Philosophische Essays*, Stuttgart 2003, 46–71, hier: 47 f.

[2] Vgl. Max Horkheimer/Theodor W. Adorno, *Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente*, 20. Aufl., Frankfurt a. M. 2011, 3 f.

[3] Der Terminus stammt aus Gerd Brand, *Welt, Geschichte, Mythos und Politik*, Berlin/New York 1978, 236.

[4] Einige Vorüberlegungen zur gesellschaftlichen Rolle und folglichen Omnipräsenz einer derartigen Infrastruktur finden sich in Mario Wintersteiger, »The ›Art‹ of Social ›Mythmaking‹. The Social Function of ›Mythic Infrastructure‹«, in: Elisabeth Kapferer/Andreas Koch/Clemens Sedmak (Hrsg.), *Strengthening Intangible Infrastructures*, Newcastle upon Tyne 2013, 181–196.

Stephanie Waldow

Korrektur – Polyperspektivität – Simulation

Zur (Re)Politisierung des Mythos in der zeitgenössischen Literatur und Dramatik

ABSTRACT: This article examines the undiminished attention paid to myth in contemporary literature and drama, emphasising above all the ethical perspective. While myth was still invoked as a meaningful force in the 20th century, the 21st century increasingly focuses on the elements of uncertainty, polyperspectivity and simulation. Particular interest is therefore placed on the formal and structural elements of myth. Working on myth becomes working on the form of myth.

Hinführung

Das 21. Jahrhundert ist geprägt von einer fortwährenden Arbeit am Mythos. Insbesondere dramatische Texte setzen sich vermehrt mit dem Mythos auseinander, aber auch für die zeitgenössische Literatur ist der Mythos von herausgehobenem Interesse. Es ist vor allem die politische Bedeutsamkeit des Mythos, die ihn so attraktiv erscheinen lässt. Das ist umso erstaunlicher, bedenkt man die vielfachen ideologischen Vereinnahmungen des Mythos, nicht nur im Zuge des Nationalsozialismus, sondern auch im Zuge erneuter rechtspopulistischer Propaganda. Doch was schon für die 1980er Jahre galt, scheint offensichtlich ebenso für die letzten beiden Jahrzehnte zu gelten.[1] Trotz berechtigter Infragestellung des Mythos scheint das Interesse ungebrochen, wobei die Formen der Auseinandersetzung insbesondere jene Gefahr der machtvollen Setzung immer mitreflektieren. Insofern ist die zeitgenössische ›Arbeit am Mythos‹ in höchstem Maße selbstreflexiv und vor allem ethisch motiviert.

[1] In den 1980er Jahren lud Karl Heinz Bohrer namhafte Philosophinnen und Philosophen, Literaturwissenschaftlerinnen und Literaturwissenschaftler sowie Kulturtheoretikerinnen und Kulturtheoretiker ein, sich mit dem Tabu des Mythos vor dem Hintergrund des Nationalsozialismus auseinanderzusetzen und machte mit seiner Sammlung auf das neue Interesse am Mythos aufmerksam: Karl Heinz Bohrer (Hrsg.), *Mythos und Moderne. Begriff und Bild einer Rekonstruktion*, Frankfurt a. M. 1983. Auch die Arbeiten von Theodor W. Adorno und Max Horkheimer rehabilitierten schon früh den Mythos als Moment der Aufklärung. Sie zeigten mit ihrer *Dialektik der Aufklärung*, dass der Mythos durchaus als ein intelligibles Modell gelesen werden kann, welches der Rationalität eine alternative Erkenntnisform zur Seite stellt und befreiten so den Mythos vom Stigma des Irrationalen und Demagogischen. Vgl. Theodor W. Adorno/Max Horkheimer, »Odysseus oder Mythos und Aufklärung«, in: dies.: *Dialektik der Aufklärung*, Frankfurt a. M. 1988 (1944), 50–88.

Wilm Hüffer

Die Angst vor der Hingabe

Über die Beteiligungsneurose der Gegenwart

1.

Hegels Ohrensessel ist bequem. Je tiefer man darin versinkt, desto deutlicher regt sich die Behaglichkeit langer Kaminabende. In sturmdurchtoster Dämmerung beginnt, irgendwo dort draußen, die Eule der Minerva durchs Geäst zu streichen. Die »Wirklichkeit«, so die berühmte Vorrede aus der Hegel'schen Rechtsphilosophie, hat »sich fertig gemacht«.[1] Gelassen, so scheint es, lässt sich das Panorama der Geschehnisse betrachten, im Feuerschein der friedlich knisternden Scheite. Allenfalls von fern meldet sich die ungute Ahnung, dass die Finalisierung der Zeitläufte mit unerfreulichen Begleiterscheinungen verbunden sein könnte.

Hegel selbst lässt diese Tendenz zur Kaminseligkeit in seinen *Vorlesungen über die Philosophie der Weltgeschichte* anklingen. Demnach ist Nachdenken zwangsläufig mit einem Rückzug aus dem Alltag verbunden, zumal in Zeiten unversöhnlicher Konflikte, »durch welche […] der Geist edlerer Naturen zur *Flucht aus der Gegenwart* in die idealen Regionen getrieben wird, um in denselben die Versöhnung mit sich zu finden«.[2] Eine Rückzugsbewegung von nur scheinbar beruhigender Wirkung. Zwar kehrt in den ›idealen‹ Gefilden bald der Friede der Selbstvergewisserung ein. Doch eine Erlösung aus den Fesseln der Gegenwart bedeutet das keineswegs. Schließlich sind deren Nöte nicht weniger real, wenn sie im Ohrensessel reflexiv bewältigt erscheinen.

Umso bedrohlicher wirkt die ›Flucht aus der Gegenwart‹. Denn ist sie nicht vor allem eine Flucht aus der Verantwortung, ein Vorwand, sich von eigener Beteiligung zu dispensieren? Hegel selbst sieht darin ein wesentliches Moment geschichtlicher Krisen, erkennt bereits, dass jede Krise im Kern eine Partizipationskrise ist. Die Wertschätzung gemeinschaftlicher Institutionen sinkt demnach nahezu augenblicklich, scheint deren Funktionieren und damit auch die eigene Existenz vorerst abgesichert. Die »substanzielle Seele«, das Bewusstsein für die Bedeutung der gemeinsamen Angelegenheiten, sei dann »nicht mehr in Tätig-

[1] Georg Wilhelm Friedrich Hegel, *Grundlinien der Philosophie des Rechts oder Naturrecht und Staatswissenschaft im Grundrisse.* Mit Hegels eigenhändigen Notizen und den mündlichen Zusätzen, hrsg. von Eva Moldenhauer und Karl Markus Michel, 2. Aufl., Frankfurt a. M. 1989, 28.

[2] Georg Wilhelm Friedrich Hegel, *Vorlesungen über die Philosophie der Weltgeschichte*, Bd. 1: *Die Vernunft in der Geschichte*, hrsg. von Johannes Hoffmeister, 6. Aufl., Hamburg 1994, 173 f. (Herv.: W.H.).

Ludger Schwarte

Versammlungen und Assemblagen

Infrastrukturen kultureller Ereignisse

ABSTRACT: The formation of human collectives and fundamental cultural techniques depends on the existence of spatial and temporal connections. Many analyses of these cultural techniques, but also of communicative situations, neglect the material and aesthetic prerequisites that determine who is allowed to participate and who is powerless, and at the same time those prerequisites that determine how things, artefacts and symbols are made visible and brought into relation with one another. Consequently, they also neglect the constitutive role that things, their interrelationships and infrastructures play in cultural and social events. My contribution differentiates between architectures, infrastructures and media and examines the effectiveness of various assemblage theories (especially Guattari, Latour, DaLanda) for analysing the infrastructural foundations of cultural events.

I. Der Zeugzusammenhang

Kulturelle Großereignisse, aber auch alltägliche Handlungen, Gespräche, Beratungen, Auseinandersetzungen, Beschlussfassungen beruhen auf materiellen Bedingungen und Infrastrukturen, die selten thematisiert werden. Die Bildung menschlicher Kollektive und grundlegender Kulturtechniken ist auf das Vorhandensein räumlicher und zeitlicher Verbindungen angewiesen. Viele Analysen dieser Kulturtechniken, aber auch kommunikativer Situationen vernachlässigen die prekären Voraussetzungen, von denen abhängt, ob es gelingt, als ein Körper betrachtet zu werden, der zählt, und den Rahmen, um Symbole (und konkreter: das eigene Leiden, die eigenen Gründe, die eigenen Vorschläge) zu artikulieren. Sie vernachlässigen die materiellen und ästhetischen Voraussetzungen, die bestimmen, wer partizipieren darf und wer ausgeschlossen oder machtlos ist, und zugleich diejenigen Voraussetzungen, die bestimmen, wie Dinge, Artefakte, Symbole sichtbar gemacht und in Relation zueinander gebracht werden. Sie vernachlässigen folglich auch die konstitutive Rolle, die Dinge, ihre Interrelationen und Infrastrukturen in kulturellen und sozialen Ereignissen spielen.

Mit der Assemblage-Theorie können wir uns auf die Infrastruktur kultureller Räume (beispielsweise von Versammlungen, Beratungen, Feiern usw.) konzentrieren. Wir können nicht nur wie Heidegger auf einen jedem Dasein vorgegebenen »Zeugzusammenhang«[1] verweisen, sondern die konkreten Wege analysieren, auf denen Infrastrukturen die Bildung von Kollektiven und die

[1] Martin Heidegger, *Sein und Zeit*, Tübingen 1967, 109.

Thomas Wagner

»Wir bedürfen eines möglichst vollständigen Bildes…«

Was sich der Auschwitzüberlebende Joseph Wulf und Ernst Jünger zu sagen hatten

ABSTRACT: The writer Ernst Jünger and the Jewish historian, Holocaust survivor, an antifaschist resistance fighter Joseph Wulf maintained an extensive correspondence until the latter's suicide in 1974. Despite deep-seated differences regarding the evaluation of the Wehrmacht leadership's role, a relationship characterized by great mutual affinity developed between them. Wulf appreciated Jünger as an author who had resisted the pressure to conform exerted by the National Socialist regime.

Im Herbst 1965 trat der jüdische Historiker Joseph Wulf an den Schriftsteller Ernst Jünger mit der Bitte heran, sich von Günter Gaus in dessen seit zwei Jahren vom ZDF ausgestrahlten Fernsehgesprächsreihe *Zur Person* einladen zu lassen.

Zu diesem Zeitpunkt hatten sich, um nur einige Namen zu nennen, bereits Hannah Arendt, Franz Josef Strauß, Herbert Wehner, Gustav Gründgens, Hermann Josef Abs, Günter Grass, Martin Niemöller oder Willy Brandt den Fragen des Journalisten gestellt, der zu dieser Zeit Programmdirektor des Südwestfunks war.

Die Sendung, schrieb Wulf am 27. September an Jünger,

> »ist im allgemeinen ein hochinteressantes, fast immer pointiertes Zwiegespräch, eine Art Befragung, Unterredung bzw. Fragegespräch. Meiner Überzeugung nach sollten Sie, lieber Herr Jünger, unbedingt auf eine solche Fernseh-Unterhaltung eingehen. Die Welt sollte Sie als Schriftsteller und Philosoph nicht nur durch Ihre Werke kennenlernen. Ich sagte Herrn Gaus, daß ich Ihnen darüber schreiben würde. Ich hoffe sehr – und bitte Sie auch darum –, daß Sie darauf eingehen. Falls ja, wird Herr Gaus Sie zuerst in Wilflingen besuchen müssen.«[1]

Der Schriftsteller jedoch, so erfahren wir aus dessen Antwortschreiben vom 28. Oktober fand das Angebot nicht überzeugend und schlug aus:

> »Fernseh- und Rundfunkleuten, deren Gesellschaft Sie mir anempfehlen, gehe ich möglichst aus dem Weg. A quoi ça peut servir? Das steigert den Umsatz und

[1] Joseph Wulf an Ernst Jünger, 27.9.1965, in: Ernst Jünger/Joseph Wulf, *Der Briefwechsel 1962–1974*, hrsg. von Anja Keith/Detlev Schöttker, Frankfurt a.M. 2019, 56.

Matthias Warkus

Seelenlose Bunker

Philosophische und populäre Architekturästhetik

ABSTRACT: Modern architecture is often said to be detested due to a traditionalist popular taste. This paper presents various approaches to the normative evaluation of architecture, with reference to, amongst others, Scruton, Harries, Parsons/Carlson and Schwarte. It links these to the findings of a qualitative mini-survey on derogatory comments about architecture and concludes by attempting to formulate a hypothesis, supported by at least some data, on how »the public« thinks about architecture.

Es ist eine beliebte These, dass die breite Öffentlichkeit sogenannte traditionelle oder klassische Architektur schätze und moderne oder »modernistisch« genannte Architektur ablehne. Sie wird quer durch das politische Spektrum vertreten: von einem konservativen Architekturjournalisten wie Rainer Haubrich[1] oder einem weit rechtsstehenden Architekten und Theoretiker wie Léon Krier,[2] aber auch in einem programmatischen Leitartikel der sozialistischen Zeitschrift *Current Affairs*.[3] Die Anordnung der Trump-Regierung, Gebäude der US-Bundesbehörden nur noch in »klassischer und traditioneller Architektur« zu errichten, verweisen mehrfach direkt darauf, »modernistische« Architektur sei unpopulär. Die »klassische und traditionelle« Architektur sei hingegen nachweislich fähig, »den Respekt der breiten Öffentlichkeit« (*respect of the general public*) zu gewinnen.[4]

Nimmt man nun an, dass die skizzierte Ablehnung in der Bevölkerung weit verbreitet ist, und zwar nicht bloß zufällig, sondern aus Gründen, die hinreichend rational und verknüpfbar sind, so dass man von einer Art Theorie reden kann, dann unterstellt man eine *folk theory* der Architekturästhetik. Tut man

[1] Rainer Haubrich, »Der wahre Grund für die Misere moderner Architektur«, in: *Die Welt* (07.11.2014), https://welt.de/kultur/literarischewelt/article134072731/Der-wahre-Grund-fuer-die-Misere-moderner-Architektur.html (13.05.2026).

[2] Léon Krier, »Bauen, was lebt«, in: *Cato* 2021/2, https://cato-magazin.de/bauen-was-lebt/ (13.05.2026).

[3] Adrian Rennix/Nathan J. Robinson, »Why You Hate Contemporary Architecture«, in: *Current Affairs* (Juli/August 2017), https://currentaffairs.org/news/2017/10/why-you-hate-contemporary-architecture (13.05.2026).

[4] Übers. n. Executive Order #13976: »Promoting Beautiful Federal Civic Architecture« (18.12.2020), in: *Federal Register* 85/247 (23.12.2020), https://govinfo.gov/content/pkg/FR-2020-12-23/pdf/2020-28605.pdf (13.05.2026). Diese Anordnung wurde durch die Regierung Biden widerrufen, nach der zweiten Wahl Trumps jedoch weitgehend inhaltsgleich erneut erlassen; vgl. Executive Order #14344: »Making Federal Architecture Beautiful Again« (28.8.2025), in: *Federal Register* 90/168 (03.09.2025), https://govinfo.gov/content/pkg/FR-2025–09–03/pdf/2025–16928.pdf (13.05.2026).